

Der Butler auf vier Pfoten erleichtert den Alltag

Die körperbehinderte Maria Büschl bildet ihren eigenen Assistenzhund aus und will anderen Behinderten Mut machen

Von Christa Kohler-Jungwirth

Seit Anfang November 2010 lebt der adlige Vierbeiner mit tadellosem Stammbaum bei Maria Büschl und ihrem ebenfalls Contergan geschädigten Lebensgefährten in Ravensburg. Als zwölf Wochen junger Welpen kam er von einer Züchterin aus Weinheim zu der Hundefreundin nach Ravensburg. „Mein Ziel war es, den Hund als Assistenzhund auf meine Bedürfnisse hin auszubilden“, sagt die engagierte Frau im Rollstuhl und blickt auf den großen Vierbeiner mit dem weißen Fell, der ihr treu zu Füßen liegt.

Als „große Herausforderung“ versteht Maria Büschl, die mit Hunden groß geworden ist, dieses Vorhaben. Deshalb hat sie zuvor Berge von Lektüre zum Thema Hundehaltung und -erziehung verschlungen. Mittlerweile kann sie stolz auf ihren Butler auf vier Pfoten sein: Teddy, wie sie ihren adligen Mitbewohner nennt, hat sich vom noch nicht mal stubenreinen, verspielten Welpen zu einem ganz ordentlichen „Teenie“ entwickelt, der mit seinen 18 Monaten schon viele Dienste für sie übernimmt.

Teddy folgt aufs Wort

„Komm, mach' die Schublade auf und gib' mir die Schlüssel“, sagt Teddys Frauchen in der Küche. Der Golden Retriever gehorcht aufs Wort, öffnet die braune Küchenschublade und legt ihr eine Plastikschüssel auf den Schoß. Dafür gibt's eines der Leckerli, die Maria Büschl stets in einer kleinen Tasche an ihrem Rollstuhl aufbewahrt. Teddy holt ihr auf Befehl die Haarbürste oder andere Gegenstände, macht den Reißverschluss ihrer Jacke auf und zu, kann auf Befehl bellen, schließt die Haustür, wenn die beiden aus der Wohnung gehen und drückt den gelben Signalknopf an der Ampel – den sie mit ihren fehlenden Armen nicht erreichen kann. „Teddy gibt mir generell Sicherheit, wenn ich unterwegs bin“, meint die 51-Jährige, die bis vor zwei Jahren noch als Arbeitsvermittlerin für Schwerbehinderte bei der Agentur für Arbeit tätig war.

Viel Engagement

Dass sich die junge Pensionärin dafür entschieden hat, einen eigenen Hund zum Behindertenbegleithund zu erziehen anstatt sich einen bereits ausgebildeten Assistenzhund anzuschaffen, hat einen zentralen Grund: „Assistenzhunde kennen Handzeichen, die ich nicht geben kann“, erklärt die Expertein in Sachen Hund. Hinzu kommt, dass zum einen die Wartelisten für einen ausgebildeten Behindertenbegleithund ziemlich



Teddy wird von Maria Büschl zum Assistenzhund ausgebildet. Er hilft seinem behinderten Frauchen, den Alltag zu meistern. FOTO: CHRISTA KOHLER-JUNGWIRTH

lang sind und zum anderen, dass Assistenzhunde ziemlich teuer sind. Neben dem Eigenanteil, den behinderte Menschen für einen solchen tierischen Gehilfen bezahlen müssen, bemühen sich in der Regel die ausbildenden Vereine noch um Sponsorengelder. „Wir wollten einen eigenen Hund haben, damit von Anfang an eine Bindung besteht“, führt Maria Büschls Lebensgefährte als weiteren Grund an.

Doch das Vorhaben erfordert viel Engagement – in jeder Hinsicht. Abgesehen von extrem viel Geduld und außerordentlicher Konsequenz bei

der Erziehung des stattlichen Haustiers ist auch der finanzielle Aspekt nicht zu unterschätzen. Anschaffungskosten, Utensilien wie Leine, Autoplatz, Futter und die Kosten für Tierarzt und Hundetraining kosten Geld, gibt Maria Büschl zu bedenken. Trotzdem ist sie froh über ihre Entscheidung und will auch anderen Menschen mit Handicap Mut machen, sich einen eigenen Assistenzhund auszubilden.

Schließlich ist sie nicht ganz allein auf sich gestellt bei der Erziehung ihres noch jugendlichen Vierbeiners. Tipps und professionelle

Unterstützung erhält sie in einer Hundeschule. Jeden Dienstag fährt sie mit Teddy nach Fronhofen, wo er im Gruppentraining mit anderen Hunden unter Anleitung eines Trainers Grundkommandos lernt und weiterentwickelt. Gleichzeitig kann er dort mit anderen Hunden spielen und sich austoben. „Auch darauf hat ein Hund ein Anrecht“, sagt Teddys Frauchen und ist überzeugt: „Man darf einen Hund nicht überfordern.“

Maria Büschl und ihr Lebensgefährte profitieren auch in sozialer Hinsicht von Teddy: „Wenn der Hund dabei ist, tritt die Behinderung in den Hintergrund, dann steht das Tier im Mittelpunkt“, haben sie festgestellt. So genießen sie in der Hundeschule die Geselligkeit mit anderen Hundehaltern, mit denen sie ihr gemeinsames Interesse teilen.

Noch ist Ingbert Theodor von den zwei Burgen nicht perfekt. Maria Bü-

schel ist zwar schon ganz zufrieden mit dem, was ihr vierbeiniger Butler kann und lobt seine Apportierfähigkeit: Er hebt heruntergefallene Metallteile wie Schlüssel oder Münzen vom Boden auf und bringt sie seinem Frauchen. Dennoch hat die körperbehinderte Frau noch mehr mit dem temperamentvollen Tier vor: Wenn er etwas älter und erwachsen geworden ist, soll er beispielsweise auch ohne Leine gut zu führen sein oder sie problemlos in Geschäfte begleiten können, ohne andere Menschen zu stören.

Ihr Ziel ist es, im Sommer die Behindertenbegleithundeprüfung abzulegen. Ein ganzes Stück Erziehungsarbeit steht der zielstrebigen Frau bevor. Doch Maria Büschl zeigt sich entschlossen: „Der Reiz, den Hund selbst zu erziehen, ist für mich auch ein Abenteuer.“

